

**Zeitschrift:** Zoom : Zeitschrift für Film  
**Herausgeber:** Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst  
**Band:** 39 (1987)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Gezähmte Provokation zum Sonntag  
**Autor:** Jeannerat, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-931951>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ches findet vor allem dann seinen Platz in der Sendung, wenn es zum Ereignis wird und dadurch öffentlichen Charakter erhält. Befreiungstheologie, Kirchenasyl, Kirche und Lokalradio, die Kirchen und Südafrika, Fidel Castro und die Religion und eine – ausnahmsweise wirklich mutige – Auseinandersetzung mit dem Wirbel um die Boldern-Studienleiterin Reinhild Traitler nach ihrem teilweise wohl absichtlich missverstandenen Brief an die vor zehn Jahren aus dem Leben geschiedene Terroristin Ulrike Meinhof in der Zeitschrift «Neue Wege» waren die Schwerpunktthemen aus dem kirchlichen Bereich der bisherigen zehn Sendungen.

Eigentliche Reizthemen waren es also fast ausnahmslos, die aufgenommen wurden. Was in den Kirchen an stiller, möglicherweise wenig spektakulärer Arbeit und Tätigkeit geschieht – so beispielsweise in den Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit, Flüchtlingshilfe, Betreuung von Randgruppen, aber auch theologischer Entwicklungen sowie des Wahrnehmens von Verantwortung in den verschiedensten Belangen unseres gesellschaftlichen Lebens aus christlich-ethischer Sicht –, ist für die Redaktion des «Zeitgeist» offensichtlich nicht mehr von Interesse.

Mit der Neugestaltung des Magazins hat das Fernsehen DRS den Kirchen zu verstehen gegeben, dass sie sich auf die rein verkündigenden Sendungen wie «Wort zum Sonntag» und Gottesdienstübertragungen zu beschränken haben. Auch wer anerkennt, dass die Konzessionsbestimmungen ein Recht auf Sendungen und Sendezeiten ausschliessen, wird nur schwer verstehen können, dass eine von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) immerhin als gesellschaftlich relevant anerkannte

Kraft derart an den Rand oder gar ins Abseits gedrängt wird. Die Politik, die da betrieben wird, kommt jener der «Aktion Kirche wohin?», die ja bekanntlich das Wirken der Kirchen auch auf ihre Funktion als Institution der Seelsorge und der Erbauung reduzieren will, bedrohlich nahe. ■

Paul Jeannerat

## Gezähmte Provokation zum Sonntag

### «Wort zum Sonntag» im Jahre 1986

Seit September 1985 heisst es im Fernsehen DRS am Samstag um 19.50 Uhr nicht mehr: «Das Wort zum Sonntag spricht...», sondern «Ein Wort zum Sonntag spricht...». Nach der kurzen Sendung kann man lesen: «Gedanken aus christlicher Sicht sprach...». Durch diese Änderungen sollte deutlich gemacht werden, dass hier nicht das unfehlbare «Wort Gottes», sondern ein (bibeltheologisch abgestütztes) menschliches Wort gesprochen wird, nicht eine offiziell-kirchenamtliche Auslegung, sondern eine persönliche Sicht und Meinung. Diese nüancierte An- und Absage war nötig geworden, weil das «Wort zum Sonntag» unter Beschuss geraten war: von Politikern und Journalisten, von den Verteidigern der Armee, des Privateigentums, der schweizerischen Neutralität und von den Kreisen um «Kirche wohin», welche gegen politisierende Pfarrer wetteten und sich dagegen stemmten, dass «die Bibel sich einmischt» (Othmar Keel) in ihre eigenen

Interessen. Durch lautstark geäusserte Entrüstung («Provokation zum Sonntag»: «Neue Zürcher Zeitung», 26. 1. 1983) und durchs Spielenlassen von Beziehungen «auf höchster Ebene» vermochten die aufgeführten Kreise und Gruppierungen im Herbst 1985, die römisch-katholischen Bischöfe der deutschen Schweiz und die Generaldirektion SRG zu Interventionen zu veranlassen (vgl. ZOOM 21/85: «Wort zum Sonntag» im Würgegriff, S. 23–28). Die Konzeption des «Wort zum Sonntag» aber blieb trotz aller Bestrebungen zur Einflussnahme unangetastet – dank der Standfestigkeit des Ressorts Gesellschaft und Religion und dank der Unterstützung durch die Fernsehkommissionen der drei Landeskirchen.

Das «Wort zum Sonntag» soll – gemäss der konzeptionellen Umschreibung aus dem Jahre 1982 – ein «Kommentar aus christlicher Sicht zu Fragen der Zeit» sein. Also keine Fernsehpredigt, vielmehr die engagierte Stellungnahme eines Christen, der seinen Glauben an Beispielen des konkreten Lebens der einzelnen und der menschlichen Gemeinschaften öffentlich macht. Oder wie Rudolf Schilling in seiner fundierten Auseinandersetzung im «Tages-Anzeiger-Magazin» vom 12. 9. 1982 formulierte: «Aus christlicher Sicht – und gerade deshalb ein Réduit des politischen Kommentars». Jedes Tun und Lassen des Menschen hat eine politische Dimension – das Sprechen von Gott her und vom Ziel-Bild des von Jesus verkündigten Reich Gottes auf Erden her in besonderer Weise.

Seit anfangs 1986 sind zum grossen Teil neue Sprecher und Sprecherinnen im Einsatz. Einzelne von ihnen wurden schon im voraus öffentlich verdächtigt, das «Wort zum Sonntag» für einseitige, polarisierende und besonders für politische Mei-



Pressedienst Fernsehen DRS

**Rita Bausch, «Wort zum Sonntag»-Sprecherin, auf sich allein gestellt im Studio.**

nungsäusserungen zu missbrauchen. Eine Rückschau drängt sich deshalb auf: Über welche Themen («Fragen der Zeit») wurde gesprochen und wie wurde dabei argumentiert («aus christlicher Sicht»)?

## Fragen der Zeit

Bei der Inhaltsanalyse aller 52 Ausgaben des «Wort zum Sonntag» (WzS) während des Jahres 1986 bin ich von den Rezipienten ausgegangen und habe gefragt, welche Lebensbereiche des Menschen anvisiert wurden.

- 15 WzS betrafen die *persönliche Religiosität*: Glaube an Gott, Bedeutung Jesu Christi, Hoffnung des Christen, Gebet, Ewiges Leben, Gewissen.
- 6 WzS brachten *innerkonfessionelle oder zwischenkirchliche*

*che* Themen zur Sprache: Ökumene, Eucharistische Gastfreundschaft, Erneuerung der Kirche(n) durch Gottes Geist, kirchliches Brauchtum.

- 14 WzS zielten auf die *Orthopraxis* (Lebensgestaltung) *im individuellen, familiären und beruflichen Bereich*: Egoismus und Solidarität, Nächstenliebe, Urteil und Vorurteil, Gebet für Mitmenschen, Umkehr und Verzeihung, Sonntagsgestaltung, Kindererziehung.
- 11 WzS betrafen Probleme des *sozial-ethischen* Verhaltens in Gemeinde und Staat: Anerkennung der Rechte anderer, Verpflichtung zum Einsatz für Benachteiligte, menschliche gegen technische Lösungen, Offenheit für unerwartete Vorschläge.
- 5 WzS kommentierten in der Öffentlichkeit diskutierte, ei-

ner Ordnung bedürftige Themen, also *politische* Fragen im engeren Sinn: Aufrüstung, UNO-Beitritt, Flüchtlinge, Kernenergie, Waldsterben.

Diese Beurteilung bezieht sich auf die Analyse der Hauptaussagen der WzS. Kontroversen ergaben sich allerdings hauptsächlich wegen Nebenbemerkungen und beiläufiger oder beispielhafter Erwähnung politischer Themen. Eine eingehendere Untersuchung zeigt folgendes Bild: 27 (von 52) WzS gebrauchen keine als politisch zu bezeichnende Vokabel; sie sprengen somit den Rahmen des individuellen Verhaltens höchstens mit allgemeinen Hinweisen auf die öffentliche Ver-

antwortung. 20 WzS nennen – ohne sie eingehender zu thematisieren – politische Themen als Beispiele für die öffentliche Verantwortung des Christen, zum Beispiel Ausländer, tamilische Drogenhändler, Militärdienstverweigerer, Luftverschmutzung, Nationalismus, Abfallproblem, radioaktive Abfälle, Apartheid, Zürcher Jugendunruhen, Boden- und Wasservergiftung.

Andere brisante Themen der Politik, die durchaus eine sozial-ethische Dimension beinhalten und 1986 in der Schweizer Öffentlichkeit diskutiert wurden, streifte das WzS nicht: Wirtschaftsbeziehungen zu den Ländern der Dritten Welt und zu sozialistischen Staaten, Rüstungsreferendum, Initiative zur Abschaffung der Armee, Doppelt Ja bei Abstimmungen, Kirchenasyl für abgewiesene Asylbewerber, Finanzplatz Schweiz usw. Die Verschärfung der SRG-Vorschrift, nach welcher über den Gegenstand einer Abstimmung vier Wochen vor dem Termin nur noch kontrovers (also im WzS nicht mehr) geredet werden darf, zu einem umfassenderen Verbot, Unterschriftensammlungen für eine Petition, eine Initiative oder ein Referendum überhaupt zu nennen, hat sich meines Erachtens zum Nachteil des WzS ausgewirkt: Kontroverse Themen wurden gemieden – auch wenn aus biblisch-christlicher Sicht noch so viel dazu zu sagen gewesen wäre.

Deutlich dominieren somit jene Worte, die das private Leben betreffen, vor solchen der öffentlichen Verantwortung. Die persönliche Religiosität und das individual-ethische Verhalten beanspruchen als Themen mehr Raum als die gesellschaftsbestimmende christliche Orthopraxis. Mutige Worte, die mir ganz persönlich einen Stachel ins Fleisch drückten, gab es durchaus; prophetische Worte

aber, die aus bibel-theologischen Überlegungen quer zu Trends und Fakten der öffentlichen Ordnung und quer zu Werten bürgerlicher Zivilreligion standen, waren selten. Jenem Direktor eines grossen Unternehmens, der mir 1983 verhiess, er und seine Gesinnungsgenossen würden das WzS schon zu zähmen wissen, ist dies weitgehend gelungen. Der Freiraum des Kommentars (auch) zu politischen Fragen aus christlicher Sicht ist zwar nicht verloren, aber doch domestiziert. Bedauern tun dies nicht zuletzt jene der gegenwärtigen WzS-Sprecher, die auch in diesem Jahr angerempelt wurden und die der ständigen, unqualifizierten Angriffe leid sind.

### Aus christlicher Sicht

Neben dem Vorwurf politischer Agitation gab es jenen fehlender Theologie: «Wort zum Sonntag ohne Jesus Christus» (Basler Zeitung, 6.9.1986). Sogar auf der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes musste im April 1986 eine Interpellation zurückgewiesen werden, die dem (nur deutschschweizerischen) WzS Mangel an biblischer Fundierung vorwarf.

Die Analyse der gesprochenen Worte des Jahres 1986 bringt auch hier Klarheit: Eine formelle Auslegung einer biblischen Perikope oder Sentenz bieten 25 WzS an, indem ein biblischer Gedanke zum Ausgangs- oder Zielpunkt der Argumentation gemacht wird. Darüber hinaus gibt es 16 Worte, welche eine biblische Aussage zwar nicht weiter auslegen, doch als Vertiefung der Plausibilität des dargelegten Gedankens heranziehen. Selbstverständlich gibt es einzelne WzS, die die Bibel nicht zitieren; es fällt aber auf, dass gerade diese

Worte theologisch tiefe Gedanken darlegen.

So kann man ohne Erröten sagen, dass *alle* WzS des Jahres 1986 christliche Verkündigung beinhalten. Den Sprecherinnen und Sprechern gelingt es recht oft, profanes menschliches Leben durchsichtig zu machen auf das in ihm verborgene Wirken Gottes und so Zuspruch und Trost zu schenken, aber auch Wege zur Verwirklichung des Reiches Gottes aufzuzeigen.

### Ausgewogenheit ist kein biblischer Begriff

Das Hören und dann das Lesen der «Wort zum Sonntag»-Texte des Jahres 1986 brachte mich zur Überzeugung, dass die kirchlichen Fernsehkommissionen noch mehr tun müssten, um ihren Sprechern den Rücken zu stärken. «Wer die Probleme und Konflikte der heutigen Welt journalistisch bearbeitet mit dem Ziel, Transparenz zu schaffen und auf mögliche Entscheidungssituationen hinzuweisen, dessen Tätigkeit darf als publizistische Friedensarbeit betrachtet werden»: Dieser Satz aus den Thesen der Kirchen «Zur Entwicklung der Massenmedien» (1983) betrifft im originalen Zusammenhang zwar die journalistische Informationsarbeit, darf aber füglich auf das «Wort zum Sonntag» übertragen werden. Auch das verpönte Wort vom anwaltschaftlichen Journalismus trifft für das «Wort zum Sonntag» zu, denn der kirchliche Dienst der Verkündigung kann nicht Ausgewogenheit beinhalten, sondern ist Parteinahme im Sinne Jesu: für den Menschen als Ebenbild Gottes, für die Umwandlung unserer Welt in Richtung des von Jesus verkündigten Reiches Gottes.

Und das Fernsehen DRS tut gut – wie es übrigens der Abteilungsleiter Kultur und Gesell-

schaft, Alex Bänninger, anlässlich des WzS-Weiterbildungsseminars 1986 zugesichert hat –, diesen Freiraum für einen mutigen Kommentar «aus christlicher Sicht zu Fragen der Zeit» weit offen zu halten. Die 61 Prozent der rund 700 000 Zuschauer, die gemäss Forschungsdienst der SRG (März 1986) das «Wort zum Sonntag» als gut oder sogar ausgezeichnet beurteilen, sind gewiss weiterhin daran interessiert. ■

Paul Jeannerat ist römisch-katholischer Radio- und Fernsehbeauftragter. Zusammen mit dem Fernseh-Ausschuss und der Redaktion Religion des Fernsehens DRS ist er für die Wahl der katholischen «Wort zum Sonntag»-Sprecher/-innen mitverantwortlich und beteiligt sich an der Aus- und Weiterbildung des Teams. Analoges gilt für den evangelischen Fernsehbeauftragten Urs Meier sowie den christkatholischen Beauftragten Klaus Reinhart und die ihnen zugeordneten Fernsehkommissionen.

Urs Meier

## Licht unterm Scheffel

### Religiöse Dokumentarfilme am Rand des DRS-Programms

Am Sonntagmorgen stehen beim Fernsehen DRS Telekurse, Gottesdienste, Skirennen, Matinees und Wiederholungen auf dem Programm. Zu dieser Zeit schaltet kaum jemand den Fernseher «einfach so» ein. Die wenigen, die dann vor dem Apparat sitzen, tun es mit bestimmten Gründen: Sie wollen eine Sprache lernen, eine Kultursendung sehen, sie sind Sportfans,

oder sie interessieren sich für einen Gottesdienst.

Etwa einmal monatlich findet sich auf dieser Programmwiese auch ein Plätzchen für den religiösen Dokumentarfilm. *Hans Vögeli* von der Redaktion Religion sucht auf dem internationalen Programmmarkt geeignete Produktionen aus und lässt sie wenn nötig auf deutsch bearbeiten. Dank diesen Einkäufen kann das Fernsehen DRS einem interessierten Publikum immer wieder ausgezeichnete Sendungen anbieten. Sie ergänzen die übrigen religiösen Sendungen in Form und Inhalt. Ihr einziger Nachteil liegt darin, dass schweizerische Themen bei dieser Art der Programmgestaltung praktisch nie vorkommen. Dem wäre nur abzuhelfen, wenn das Fernsehen DRS selbst regelmässig solche religiösen Dokumentarfilme produzieren würde.

So war es im letzten Jahr auch vorgesehen. Auf dem Budget 1987 sah die Redaktion Religion 60 000 Franken für die Produktion von vier Dokumentationen zu 45 Minuten vor. Hans Vögeli sammelte bereits Themen und Informationen; die ersten Termine waren geplant. Doch in der letzten Budgetbereinigung strich Programmdirektor *Ulrich Kündig* die vier Eigenproduktionen. Es musste gespart werden. Für ein so kleines Publikum sei der Einsatz von soviel Geld nicht gerechtfertigt, hiess es als Begründung für den Entscheid.

*Alex Bänninger* ist seit dem Frühjahr 1986 Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft, der auch die Redaktion Religion unterstellt ist. Er befürwortet die Eigenproduktion von Dokumentarfilmen im Fachbereich Religion nach wie vor, hat aber Verständnis für den Entscheid des Programmdirektors. Die Einschaltquoten liegen in der Regel unter einem Prozent, also unter der Grenze des zuverlässig



«medium» 9 + 10/82

Messbaren. In absoluten Zahlen ausgedrückt handelt es sich um Grössenordnungen von zehn- oder zwanzigtausend Zuschauerinnen und Zuschauern. Der Abteilungsleiter will allerdings die Abdeckung eines Fachgebiets wie Religion nicht nur mit den direkt zugeteilten Sendeplätzen und Produktionsmitteln erreichen. Neben diesen primären sieht er auch sekundäre Möglichkeiten. So gibt es in der Abteilung Kultur und Gesellschaft eine Reihe von thematisch nicht festgelegten Produktionsterminen, um die sich der Fachbereich Religion in Konkurrenz mit anderen Redaktionen bewerben könne. Bänninger wünscht sich zudem ganz allgemein eine stärkere Zusammenarbeit über die Grenzen der Redaktionen und Abteilungen hinweg. Er sieht jedoch, dass solche Lockerungen der verfestigten Strukturen einen Ausbau der Eigenleistungen im Bereich Religion nicht ersetzen können. Wer in der internationalen Programmzusammenarbeit mitreden will,